Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 6

Artikel: L'Americana
Autor: Fuchs-Talab, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752732

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

L'Americana

Von Otto Fuchs-Talab

Der Fischer Ivo Furlan, oder besser Marnato, denn unter diesem Namen wurde er im ganzen Kanal von Brazza angerufen, saß am Abend vor seiner Abreise nach Pola, wohin er sich zur Ableistung seiner drei Militärjahre in der Kriegsmarine begeben mußte, in der kleinen Bucht von Sterla in seinem Boote, der weithin bekannten «Sta. Euphemia», und blickte wie suchend die Küstenlinie entlang. Da kam Gruza, der frühere Bootsmann seines Vaters, bis an das Ende des schmalen Landungssteges geschritten, kauerte dort nieder und begann nach einer Weile das Gespräch.

«Was soll mit dem Boote geschehen?» Marnato gab keine Antwort.

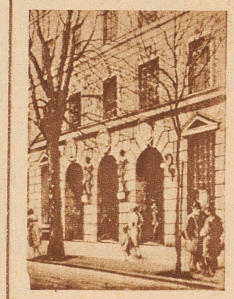
Willst du es vielleicht mitnehmen? ... weil du es noch nicht abgetakelt hast!» — Es folgte wieder keine Antwort.

«Könntest du es mir überlassen für die drei Jahre, ich zahle dir den Zehent des Verdienstes!» — Da blickte Marnato mit emporgezogenen Brauen nach Gruza und meinte: «Das Steuer der «Euphemia» führt nur ein Furlan!»

Gruza zuckte die Achseln, drehte sich eine Zigarette und nachdem er sie ausgeraucht hatte — in dieser Zeit hoffte er, Marnato würde anderen Sinnes werden — ging er ohne Gruß fort. Als er von Neugier getrieben gegen neun Uhr nachts nochmals nach dem Boote sehen kam, war es verschwunden. Eine Stunde später erblickte er Marnato vom Bergpfade kommend, nach seinem Häuschen gehen, wo er und seine alte Mutter hausten ... Während der dreijährigen Abwesenheit Marnatos suchte Gruza manchen Tag das Boot in den versteckten Schären der dalmatinischen Küste, Sterla auf und ab, ohne je eine Spur davon entdecken zu können.

Die «Euphemia» sollte niemand anderer steuern als ein Furlan. Sie war der Stolz seines Vaters gewesen, der sie vor zwanzig Jahren in Lussin hatte bauen lassen und jede Spiere und Planke mit eigenen Händen und Augen prüfte. Und für Marnato war sie noch mehr, ihm bedeutete sie seine Geburtsstätte. Als er seiner Mutter die erste schwere Stunde bereitete, um auf diese Welt voll Kümmernisse und Sorgen kommen zu wollen, glaubte sie in der Enge der Hütte ersticken zu müssen. Da trug sie der starkarmige alte Furlan rasch hinunter zum Strand in sein Fischerboot, die «Sta. Euphemia», wo der Wind kühlend über die niedere Bordwand strich und das Fahrzeug leicht hin und her wiegte. Dort erscholl der erste Schrei des Neugeborenen und in der vom großen Meer bewegten Wiege sog er mit dem ersten Atemzug die starke Seeluft in seine Lungen. Er war: «sul mar' nato» — auf dem Meer geboren.

Hat jeder der Fischer für sein Boot, dem er sein Leben anvertraut und das das Instrument seines Erwerbes bildet, eine ausgeprägte Anhänglichkeit, so war sie bei Marnato zu einer leidenschaftlichen Zuneigung gesteigert. Von klein auf durch seinen Vater in alle Uebungen und Fährnisse der Küstenfahrt eingeführt, mit einer scharfen Beobachtungsgabe und logischen Folgerungsfähigkeit begabt, entwickelte sich Marnato zu einem kühnen und erfolgreichen Fischer, dem die Ortsflottille stille Gefolgschaft leistete, denn er konnte nicht nur in den Wolken, sondern auch, wie seine Erwerbsgenossen sagten: «im Meere lesen!» In Büchern lesen lernte Marnato erst in der Kriegsmarine, wo seiner vernachlässigten Schulweisheit bald nachgeholfen wurde, daß sich bald weiße Sterne auf dem breiten blauen Kragen einfanden und ihm nahegelegt wurde, weiter zu dienen. Allein es hielt ihn keine Stunde



Schweizerische Volksbank
Gegründet 1869
Kapital und Reserven Fr. 210 Millionen
Zürich
Bahnhofstraße 53

Ihre Geschäftsreisen
Ihre Vergnügungsreisen
gestalten sich angenehm
nach Beratung durch unsere

WECHSELSTUBE

GELDWECHSEL
KREDITBRIEFE
AKKREDITIERUNGEN
ABGABE VON SCHECKS AUF ALLE HAUPTPLÄTZE DER WELT
AN- UND VERKAUF VON DEVISEN
REISESCHECKS

Unsere
Wechselstube im Hauptbahnhof Zürich
ist von 6.30 Uhr bis 21.30 Uhr ununterbrochen geöffnet

N 203

Bei rauher Witterung

überhaupt immer in der kalten und nassen Jahreszeit, reiben Sie Gesicht und Hände täglich mit

NIVEA CREME

ein, – nicht nur allabendlich, sondern auch am Tage, bevor Sie ins Freie gehen. Nivea-Creme schützt Ihre Haut, kräftigt sie, macht sie widerstandsfähig gegen Wind und Wetter und erhält sie weich u. geschmeidig.

Zu ersetzen ist Nivea-Creme nicht; denn keine andere Hautcreme – mag ihr noch so viel nachgerühmt werden – enthält das hautpflegende Eucerit, und darauf beruht die überraschend wohltuende Wirkung der Nivea-Creme.

Schachteln: 50 cts. bis Fr. 2.40 / Tuben: Fr. 1.– u. 1.50

PILOT A.-G., BASEL

Nivea-Creme: Größte Wirkung, geringste Kosten!

Film

der Belag, der sich an die Zähne ansetzt und den Zahnverfall sowie Flecken auf den Zähnen verursacht. Er muß 2mal täglich entfernt werden.

Auch Ihre Zähne

werden heller sein, nachdem Sie sie vom Film befreit haben

Alle Leser dieser Zeilen bürsten ihre Zähne, aber das ist kein Beweis dafür, daß sie frei von Film sind. Die Wirksamkeit der einzelnen Zahnpasten ist sehr verschieden - wie dies auf Grund zahlreicher Laboratoriums-Experimente bewiesen worden ist. Viele Zahnpasten, deren Geschmack angenehm oder deren Preis niedrig ist, erfüllen nicht den wichtigsten Zweck einer Zahnpasta. Sie müssen den gefährlichen Film von den Zähnen entfernen.

Film ist nichts anderes als ein klebriger Belag, welcher sich auf den Zähnen bildet und welcher die Bakterien beherbergt, die in vielen Fällen die Ursache von Zahnverfall sind. Ihr einziger Schutz ist die zweimal tägliche regelmäßige Entfernung des Films.

Film zerstört das Aussehen Ihrer Zähne, weil er Speisereste und Tabakflecken absorbiert . . . . . wie oft haben Sie nicht diese dunklen Verfärbungen auf dem Zahnschmelz bemerkt? Der sicherste Weg zur Entfernung des gefährlichen Films ist die Verwendung von Pepsodent, welches einzig und allein zu diesem Zweck erfunden worden ist.

Pepsodent enthält keinen schädlichen Bimsstein oder andere abschleifende Bestandteile. Es wirkt schonend und schützt den Zahnschmelz. Es ist absolut unschädlich . . . . entfernt aber doch den klebrigen Film, wo gewöhnliche Mittel keinen Erfolg haben.

Erlangen auch Sie blendend weisse Zähne! Gehen Sie sicher! Ist es nicht der Mühe wert? Verwenden Sie Pepsodent, denn kein anderes Mittel hat eine so hohe Wirksamkeit. Besorgen Sie sich noch heute eine Tube oder ersuchen Sie mittels untenstehenden Abschnittes um eine 10-Tage-Gratis-Mustertube.

GRATIS-10-TAGE-TUBE

2829

Pepsodent-Depot O. Brassart Pharmaceutica A.-G., Stampfenbachstraße 75, Zürich.

Senden Sie eine Gratis-10-Tage-Tube an:

Name: .....

Adresse: .....

.....

Bitte um deutliche Schrift. Nur eine Tube per Familie. 40 — 6. 2. 31.

Pepsodent GESETZLICH GESCHÜTZT

Die spezielle filmentfernende Zahnpasta

Tun Sie dreierlei

um kräftige und gesunde Zähne zu erhalten:

1. *Beachten Sie, daß Ihre tägliche Kost unter anderem aus Eiern, rohem Obst, frischem Gemüse, einer halben Zitrone mit Orangensaft und Milch besteht!*

2. *Verwenden Sie Pepsodent zweimal täglich!*

3. *Suchen Sie Ihren Zahnarzt wenigstens zweimal im Jahre auf!*

länger über die gesetzlich bestimmte Zeit, er hörte im Geiste das Meer unter dem Kiele seines Bootes rauschen und nichts konnte ihn locken.

*

Als wäre er gestern ausgesegelt, so lief er nach drei Jahren zum Morgengrauen mit seiner «Euphemia» in der kleinen Bucht von Sterla ein. Der alten Mutter brachte er nebst einigen ersparten Goldstücken Gegenstände aus entfernten Zonen heim, die er besucht hatte, die sie ausbreitete, um sie stolz den Besuchern zu zeigen. Der Wirtschaft war ein Bücherbord zugewachsen mit einigen Büchern über Reisen und Naturlehre, die sich Marnato aus der reichbedachten Schiffsbücherei erbeten hatte. Nun begann wieder das alte, neue Leben der Freiheit, Härte und Gefahr, in das seine alte Mutter nur die eine neue Note brachte: er möge heiraten, sie sei alt und tauge nicht mehr zur schweren Arbeit. Sie nannte Namen von Mädchen des Oertchens und der Nachbarflecken. Aber Marnato schüttelte beharrlich den Kopf.

*

Der zweite Junisonntag lag wie ein glänzender Prunkmantel aus der Sonne gewirkt über dem Meere, das der frische Maestral mit dunklen Windfurchen pflügte. Ganz Sterla, jung und alt, war nachmittags am Strande versammelt und blickte nach der Richtung, in der die Insel Brazza lag. Von dort sollte Marnato heute seine junge Frau heimbringen. Zwei Jahre nach der Rückkehr von der Kriegsmarine war seine Mutter gestorben. Die unwirtliche Einsamkeit in der Hütte bedrückte ihn, so oft er heimkam. Auch sein maly (Schiffsjunge) Piero konnte ihre stille Oede mit all seinen geräuschvollen Ungeschicklichkeiten als Haushälter nicht bannen. So wollte er doch lieber heiraten. Er hatte schon den Sonntag bestimmt, an dem er jenes Mädchen von Sterla, das er morgens als erste treffen würde, fragen wollte, ob es bereit sei, ihn zum Manne zu nehmen. Inzwischen aber kam von Brazza her zum Besuche ihrer Verwandten von Sterla die Draga Jarich, die als Kind mit ihren Eltern nach Amerika ausgewandert war. Nach deren Tode hatte sie das Heimweh ergriffen, dem alle Dalmatiner in der Fremde unterworfen sind. Auf Brazza lebte ihr Muttersbruder, dem sie mit ihren ersparten Dollars und den kräftigen Armen willkommen war. Das schlanke, dunkelhaarige, glutäugige Mädchen gefiel Marnato, weil der neuen Erscheinung noch die Kulturmerkmale Amerikas in Kleidung, Sprache, Betragen anhafteten, so daß es als etwas Fremdes, Anziehendes auf ihn einwirkte. «L'americana», wie sie alsbald genannt wurde, spielte eine Weile mit der überlegenen Flirtkunst des freien Amerika die Herzen der männlichen Jugend Sterlas auseinander, bis sie sich wieder zusammenfanden in dem gemeinsamen Neidgefühle gegen Marnato, dem sie schließlich den Vorzug gab. Vor acht Tagen war er mit seiner «Euphemia» ausgesegelt; heute wurde er als verheirateter Mann zurückerwartet. Am Horizont tauchte endlich ein Segel auf und die allgemeine Erwartung wurde übertroffen, als das junge Ehepaar anstatt auf der alten «Euphemia» auf einem neuen Boote, das die weithinleuchtende Benennung «L'Americana» trug, angefahren kam. Die geübten Schifferaugen erkannten aber sofort, daß sich das alte Boot nur in ein neues, schöneres Gewand gehüllt hatte und die Leute gaben ihrer Verwunderung darüber Ausdruck mit der Bemerkung: «Wie muß sie ihn behext haben, daß er das Boot umgetauft hat!»

*

Auf dem Holzbänkchen vor der Hütte saß Draga Furlan, genannt l'Americana, und knüpfte lässig an den engen Maschen eines Fischernetzes. Zuweilen blickte sie hinab nach dem aufgewühlten Meere, das jetzt, am Spätnachmittage, ein schwerer, den Himmel verdunkelnder Scirocco bleiern färbte. Marnato war draußen seit Tagen, an der Heimkehr durch das Wetter verhindert. Aber Angst las man in den Augen seines Weibes nicht, vielmehr flackerte der Blick zuweilen mit einem Blitz heißer Erwartung nach dem landwärts führenden Bergpfade. Dorther sollte er heute wiederkommen, er, der nach ihrer dreijährigen Ehe mit einem rauhen Fischer in diese weltabgeschiedene Einsamkeit vor einigen Wochen einen Schimmer jenes Lebens mitgebracht hatte, das wie ein schöner Traum weit hinter ihr lag. Auch Mirko war auf einer dalmatinischen Insel daheim und hatte drüben in Chikago manchen Abend in landesmännischer Geselligkeit mit Draga und ihrem Anhang verbracht. Und nun war er plötzlich hier aufgetaucht und fand just immer den Weg zu ihr, wenn er Marnato recht weit draußen auf dem Meere wußte. Die beiden hatten sich berauscht an dem Klang des kauderwelschen Englisch, das sie drüben erlernt hatten und in dem sie ihre Erinnerungen austauschten, und dann kamen sie sich mitten in der Heimat als gleichwertige Fremdlinge vor, die zusammengehörten.

An Marnatos Ohr schlug in der letzten Zeit manchesmal ein Wort, das ihm fremd und dennoch für ihn gemünzt klang und mitunter lag im Ton von Fragen, die an ihn gerichtet wurden, ein stiller Hohn, dessen Ursache er nicht ergründen konnte. Von innerer Unruhe getrieben hatte er heut, trotz des schweren Sciroccos, die Heimkehr erzwingen wollen, war in Seenot geraten und verdankte nur einem patrouillierenden Finanzdampfer, der ihn bis auf die Höhe von Sterla ins Schlepptau nahm, sein Heil. Inzwischen hatte sich auch die Macht des Unwetters gebrochen und noch immer schwer ankämpfend, segelte er heimwärts, als ihm, schon in einfallender Dämmerung, in ziemlicher Entfernung von der Bucht, die «Zarica», das Fischerboot seines Kameraden Gelcich von der Kriegsmarine her, entgegenkam. Von dort wurde er mit den Worten angerufen: «Marnato, paß auf, in deinem Hühnerstall ist der Marder!» Das war wieder eine solch zugespitzte Redensart, die auf etwas hinzielte. Er hatte gar keinen Hühnerstall ... In seinem Hirn schossen die Gedankenfunken ab und zu, bis es in ihm plötzlich auflohte. Sollte ...? Mit einem Ruck legte er das Steuer um und hielt auf einen versteckten Winkel draußen an der Küste zu, wo er das Boot unter Pieros Aufsicht zurückließ, mit dem Auftrage, in einer Stunde heimzusteuern.

Ein Gewitter war aufgezogen und die elektrischen Feuerbogen warfen Tageshelle auf den steinigen Bergpfad, auf dem sich Marnato keuchend abmühte, an sein Häuschen von der Landseite heranzukommen. Nur mehr ein kleiner Hohlweg trennte ihn davon. Als er in diesen einbog, flackerte ein Blitz auf. Bei dem Scheine sah er dort seine Frau mit einem fremden Manne in inniger Umarmung stehen und Küsse tauschen. Sie erblickte den Heranstürmenden, schrie vor Schrecken laut auf und stieß den Geliebten von sich, der mit einigen Sätzen in der Dunkelheit verschwunden war. Marnato folgte ihm, dumpfe Verwünschungen ausstoßend. Als der Fischer nach halbstündiger vergeblicher Verfolgung zu seiner Hütte zurückkehrte, saß seine Frau beim Scheine der Petroleumlampe mit bleichem, trotzigem Gesicht auf der Herdbank, ein kleines Bündel neben sich gelegt. Mit geballter Faust stürmte er auf sie los, aber ihr Blick bezwang ihn. In diesem Augenblicke des blindwütigen Losschlagenwollens und der Bezähmung durch ihr Auge kam es ihm zum Bewußtsein, daß es ihr doch gelungen war, ihm trotz seines Widerstrebens und seiner spöttischen Abwehr, den immer wieder vorgehaltenen Begriff der «Lady» aufzuzwingen, wie sie ihn drüben in sich aufgenommen hatte. Und in seiner ohnmächtigen Empörung fragte er sie mit Hohn in der keuchenden Stimme: «Sag, du saubere Americana, was macht drüben ein Mann mit solch einer ‚Lady'?» Sie wies auf ihr Bündel: «Ich geh' für die Nacht zur Nachbarin und morgen bringst du mich zu meinen Leuten auf Brazza.»

Er setzte sich auf die entfernte Bank im Zimmerwinkel; die Ellbogen auf die Knie gestützt und das Gesicht in den Händen vergraben, saß er lange da, den Atem schwer ziehend. Mit einem Ruck streckte er sich plötzlich, blickte nach seiner Taschenuhr und sagte: «Die Nachbarn wollen wir mit unseren Angelegenheiten nicht behelligen. Zu deinen Leuten auf Brazza werde ich dich bringen, aber wir segeln gleich. Nimm deine Sachen.»

Sie wollte widersprechen, aber in unerschütterlicher Bestimmtheit bestand er darauf und da Piero just eintrat — er hatte sich eine gute Weile schon vor der Hütte herumgetrieben und alles gesehen und gehört — hieß er ihn, das Bündel seiner Frau zu nehmen und sie zum Boot zu geleiten. Er würde gleich nachkommen. Allein geblieben, nahm er einen Bogen Briefpapier seiner Frau, schrieb mit Bleistift einige Worte darauf, holte eine leere Flasche aus der Küche, steckte das zusammengerollte, beschriebene Papier hinein und verkorkte dann die Flasche, die er in die innere Tasche seiner Jacke tat. Dann schritt er ruhigen Schrittes zur kleinen Bucht, wo Frau und Piero seiner harrten; er hieß Piero zurückbleiben, löste die Taue und fuhr mit seiner Frau in die dunkle Nacht hinaus.

*

Der Dalmatien-Eildampfer, der von Cattaro kommt, passiert zwischen Ragusa und Spalato während seiner Nachtfahrt die Höhe zwischen Sterla um die zehnte Stunde. Kapitän Demar stand selbst auf der Kommandobrücke. Das Auge mit dem Nachtglas bewaffnet, blickte er von Zeit zu Zeit in das vom abgeflauten Scirocco noch stellenweise unsichtige Wetter und erteilte die kurzen Weisungen, die aus dem Munde des hinter ihm das Rad handhabenden Steuermannes wie ein Echo wiederkamen. In der Ferne rotierte ein Blinkfeuer, auf das der Dampfer geradeaus zuhielt. Da tauchten vorne in seinem Fahrwasser zwei kleine Lichter auf, rot und grün, tief auf die Meeresfläche geduckt. Es war ein Fischerboot, das dem Dampfer entgegenkam. Als sich die beiden Fahrzeuge einander näherten, zog Kapitän Demar an einem Hebel in seiner Reichweite und die Dampfsirene heulte ihre dumpfe Warnung in die Nacht hinaus. Das Boot wich sichtbar aus dem Wege des Dampfers. Wachsamen Auges verfolgte der Kapitän das ansegelnde, nunmehr schon ganz nahe gekommene Boot, als er plötzlich durch die Verdeckung des roten Bootslichtes wahrzunehmen glaubte, das Fahrzeug segle quer in seine Fahrtrichtung. Wieder heulte die Sirene des Schiffes, rasselnd ging das Signal hinunter in den Maschinenraum: «Halt! Volldampf zurück!» Die Passagiere eilten erschreckt aus den Gesellschaftsräumen nach vorne, gerade um recht zu kommen, wie der in seiner Fahrt wohl verlangsamte Dampfer ein Fischerboot überrannte. Ein leichter Stoß, ein leises Knacken und Splittern, der Schrei einer Frauenstimme vom gurgelnden Wasser her — dann war alles still. In den nächsten Minuten flammte der elektrische Scheinwerfer auf und rasch herabgelassene Rettungsboote schwammen um das nunmehr zum Stehen gebrachte Schiff. Einige Holzplanken und das Stück eines Bootsmastes war alles, was sie auffischten. Schweren Herzens dampfte Kapitän Demar weiter. In Spalato erstattete er die Anzeige.

Im Verlaufe der Untersuchung konnte festgestellt werden, daß Ivo Furlan und seine Frau die Opfer dieses Unfalles waren. Unfall? Kapitän Demar bestritt, daß seinerseits ein Verschulden vorliege, aber man verhielt sich skeptisch gegen seine Aussagen. Nach acht Tagen kam eine Nachricht aus Spalato. Fischer hatten im Meere eine treibende Flasche aufgefangen. Auf einem kleinen Briefpapier, das sie ihr entnahmen, standen folgende Worte:

«Der Offizier auf der Brücke ist ohne Schuld. Ich bin absichtlich in seinen Kurs gesegelt. Gott sei meiner und ihrer Seele gnädig ... Ivo Furlan, genannt Marnato.»